

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

vol. XXV 4–2009

## **25 JAHRE JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

Schwerpunktredaktion: Karin Fischer, Franz Kolland

mandelbaum *edition südwind*

## **Inhaltsverzeichnis**

- 6      KARIN FISCHER, FRANZ KOLLAND  
Editorial
- 11     WALTER SCHICHO  
25 Jahre Journal für Entwicklungspolitik
- 19     MARTIN JÄGGLE  
Die Vorgeschichte des JEP: ein fragmentarischer Rückblick
- 26     BIRGIT HABERMANN, MARGARITA LANGTHALER  
Von der Fragmentierung zur Vielfalt? Entwicklungsforschung  
in Österreich

## **Forschungsexposés**

- 34     HENRY BERNSTEIN  
Class dynamics of agrarian change: writing a 'little book on a big idea'
- 38     GERALD FASCHINGEDER  
Ein Kulturfestival und die Frage nach Bewusstseinsbildung
- 42     KARIN FISCHER  
Globalisierung und transnationale Akteursnetzwerke:  
Big Business, neoliberale Intellektuelle und Zentralbanker
- 46     HELMUTH HARTMEYER  
Globales Lernen in Theorie und Praxis: ein Forschungsexperiment  
im Studium Internationale Entwicklung
- 50     KAREN IMHOF, JOHANNES JÄGER  
Transformation der Global Financial Governance:  
eine politökonomische Perspektive in der Entwicklungsforschung

**BIRGIT HABERMANN, MARGARITA LANGTHALER**

## **Von der Fragmentierung zur Vielfalt? Entwicklungsforschung in Österreich**

Entwicklungsforschung hat in den vergangenen Jahren einen bewegten Veränderungsprozess erfahren. Eine Konstante zieht sich jedoch durch die Geschichte zumindest der österreichischen Tradition und sie wird die zentrale Argumentationsachse des vorliegenden Artikels bilden: Entwicklungsforschung in Österreich ist ein stark fragmentiertes Forschungsfeld, mit unterschiedlichen AkteurInnen, Institutionen, Strukturen und GeldgeberInnen. Ebenso unterschiedlich sind Forschungsthemen, Methoden, Zielsetzungen, Herangehensweisen und theoretische Hintergründe. Die Fragmentierung beginnt darüber hinaus bereits bei den Begrifflichkeiten: Es gibt kein gemeinsames Verständnis davon, was Entwicklungsforschung ist und was der Begriff ein- bzw. ausschließt.

Der vorliegende Artikel gibt einen Überblick über die aktuelle Situation. Unterschiedliche Zugänge und Zielsetzungen sowie Spannungsfelder sollen sichtbar gemacht werden. Dafür wurde ein Drei-Säulen-Modell entwickelt, das erstmals im Oktober 2007 auf einer Konferenz zu Entwicklungsforschung in Wien vorgestellt und in der Folge bei verschiedenen Anlässen im In- und Ausland diskutiert wurde.<sup>1</sup>

### **Internationale Rahmenbedingungen**

Vor dem Hintergrund der Globalisierung kommt es zu widersprüchlichen Veränderungen der Rahmenbedingungen für Entwicklungsforschung, die sowohl Möglichkeiten eröffnen als auch Risiken beinhalten. Zu den wesentlichen Faktoren zählt die Kommodifizierung von Bildung und Forschung, die den Wettbewerbsdruck auf Universitäten und Forschungs-

einrichtungen erhöht hat. In einer disziplinenorientierten Ranking-Landschaft haben inter- oder transdisziplinär ausgerichtete Forschungsansätze in der Regel Schwierigkeiten sich zu vermarkten. Reformprozesse im Zeichen der Marktorientierung haben in einigen europäischen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, zur Streichung, Fusionierung oder Umorientierung von Lehrstühlen und Instituten geführt (vgl. Langthaler 2008; Stamm 2008). Auf der anderen Seite ergeben sich durch komplexe Problemstellungen mit globaler Relevanz wie Klimawandel oder Finanzkrise Chancen für Entwicklungsforschung, gerade aufgrund ihrer interdisziplinären Ausrichtung und ihres globalen Blickwinkels.

In vielen europäischen Ländern wurden im Zuge verstärkter Forschungsförderung die spezifischen Etats in Bezug auf Projekte der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) aufgestockt. Oft ist dies aber mit einer Einschränkung der Förderungswürdigkeit auf Forschung verbunden, die unmittelbar dem Bedarf der EZA-Agenturen entspricht. Der Raum für reflexive Forschung verengt sich, auch durch vereinheitlichte Strategien und Konzepte der internationalen EZA. Seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2008 ist zudem die Tendenz zur Erhöhung von Forschungsbudgets in diesem Bereich teilweise zum Erliegen gekommen.

Seitens der EU-Kommission wurde als europäische Antwort auf die jährlichen Entwicklungsberichte von Weltbank und des UN-Entwicklungsprogramms UNDP der *European Report on Development* ins Leben gerufen, dessen Hauptziel die Stärkung der EU in der internationalen EZA ist (vgl. European Commission 2007). Vor allem die Forschungseinrichtungen in den kleineren Mitgliedsländern begegnen der Direktive, die europäische Dimension von Entwicklungsforschung zu fördern, mit großer Skepsis, da sie eine institutionell abgesicherte Dominanz der großen Institutionen befürchten.

Trotz der Unterschiedlichkeit der nationalen Situationen lassen sich auf europäischer Ebene Trends einerseits zur Marginalisierung von Entwicklungsforschung in der Wissenschaftslandschaft, andererseits zum Utilitarismus in Hinblick auf die EZA feststellen, die auch für Österreich Gültigkeit haben.

## Entwicklungsforschung in Österreich – ein Säulenmodell

Die Globalisierung und ihre Veränderungen gehen auch an der österreichischen Entwicklungsforschung nicht spurlos vorüber. Bevor davon die Rede sein wird, wollen wir versuchen, einen ordnenden Blick auf das breite Spektrum der hier vertretenen sehr unterschiedlicher Ansätze zu werfen. Wir unterscheiden drei Säulen der österreichischen Entwicklungsforschung, nämlich „Forschung über Entwicklung“, „Forschung für Entwicklung“ und „*Development Policy Research*“.

Forschung über Entwicklung begreift Entwicklung als soziales Phänomen, welches insgesamt Gegenstand der Forschung ist. Diesem Ansatz sind vor allem Arbeiten von Sozial-, Geistes-, und Wirtschaftswissenschaften zuzurechnen. Demgegenüber sind im Feld der Forschung für Entwicklung, das dem in der internationalen Diskussion üblichen „*Research for Development*“ oder kurz „R4D“ entspricht, in erster Linie technische und Naturwissenschaften mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung tätig. Forschung für Entwicklung ist anwendungsorientierte Wissenschaft, die Innovationsprozesse in „Entwicklungsländern“ unterstützt. Schließlich definiert sich das Feld *Development Policy Research* als Forschung über Politik, Strategie und Praxis der EZA sowie über Entwicklungspolitik. Dieses Forschungsfeld bearbeiten unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen.

Darüber hinaus können zwei weitere Forschungsfelder ausgemacht werden: einerseits Forschung im Kontext entwicklungsrelevanter Fragestellungen, beispielsweise Armuts- oder Migrationsforschung; andererseits Forschung, die „zufällig“ oder „unbeabsichtigt“ für Entwicklung relevant ist. Das ist beispielsweise medizinische oder technische Forschung, die weder an Entwicklungspolitik noch an EZA orientiert ist, jedoch in „Entwicklungsländern“ durchgeführt wird oder einen thematischen Bezug hat. Hinsichtlich der offenen Frage der Begriffsbestimmung plädieren wir, zumindest für den vorliegenden Artikel, diese in einem breiten und umfassenden Sinne zu lösen: Zu Entwicklungsforschung zählen alle oben genannten Ansätze.

## Von Mythen und Fakten

Zwischen den unterschiedlichen Ansätzen österreichischer Entwicklungsforschung gab es bislang nur wenige Berührungspunkte. Die existierenden Gemeinsamkeiten finden sich vor allem im Bereich der Rahmenbedingungen. Zunächst gilt für alle Ansätze, dass sie vor dem Hintergrund einer an Entwicklung weitgehend desinteressierten öffentlichen Meinung arbeiten, zumindest im Vergleich mit manchen anderen europäischen Ländern. Das Fehlen einer Strategie oder formulierter Ziele von Seiten der öffentlichen Hand ist eine weitere gemeinsame Rahmenbedingung (vgl. Faschingeder/Zauner 2004). Als Konsequenz daraus war für alle drei Ansätze über Jahrzehnte individuelles Engagement der entscheidende Faktor für die Weiterentwicklung. Schließlich spüren alle drei Ansätze die eingangs beschriebenen internationalen Trends, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Deutlich zeigt sich etwa der steigende Verwertungsdruck auf Entwicklungsforschung, wissenschaftliche Begleitung für die EZA zur Verfügung zu stellen. Vor allem Forschung für Entwicklung und *Development Policy Research* sind angehalten, sich auf die Schlüsselthemen des internationalen EZA-Diskurses zu konzentrieren. Aufträge und Mittelvergabe orientieren sich an den Politikfeldern der *Millennium Development Goals* der Vereinten Nationen – etwa Gesundheit, Umwelt, ländliche Entwicklung – oder der internationalen EZA wie beispielsweise *aid effectiveness* oder *policy coherence* (vgl. Purkarthofer 2007; Journal für Entwicklungspolitik 2/2007, insbesondere die Beiträge von Bernstein und Schuurman).

Auffälliger als die Gemeinsamkeiten sind die Unterschiede der drei Ansätze, sichtbar bereits im starken Auseinanderdriften der jeweiligen theoretischen Grundlagen und des verwendeten Entwicklungsbegriffs. Forschung über Entwicklung stützt sich auf die internationale akademische Diskussion verschiedener Strömungen von Entwicklungstheorie, in der die Frage nach dem Entwicklungsbegriff eine eigene Debatte darstellt. Forschung für Entwicklung baut auf anderen theoretische Grundlagen auf, die stärker an partizipativen Grundsätzen orientiert sind und aus der Praxis der EZA in den Partnerländern entstehen. Forschung für Entwicklung wird weitgehend als Haltung angesehen, nicht als Disziplin, denn maßgebend sind die theoretischen Konzeptionen der jeweiligen Disziplin und weniger die Definition einer disziplinären oder begrifflichen Gemeinsamkeit.

Der Ansatz *Development Policy Research* hat zwar in den meisten Fällen seinen Ursprung in der Debatte um unterschiedliche Strömungen der Entwicklungstheorie. Die Auseinandersetzung mit Entwicklungspolitik und EZA hat jedoch dazu geführt, dass theoriebasierte Überlegungen zugunsten der Bearbeitung einzelner Policy-Themen im Rahmen des vorgegebenen Entwicklungsdiskurses in den Hintergrund rücken. Der Entwicklungsbegriff von *Development Policy Research* hält sich weitgehend an den Rahmen des UN-Konzeptes von menschlicher Entwicklung unter mehr oder weniger starker Berücksichtigung von zivilgesellschaftlichen Konzepten.

Die Diversität der Ansätze, der theoretischen Hintergründe und Methoden hat in der Vergangenheit unterschiedliche Forschungskulturen geprägt, verstärkt durch unterschiedliche Zielsetzungen der jeweiligen GeberInnen, von denen die wichtigsten das Wissenschaftsministerium (BMWF) und die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) sind. In diesen Parallelwelten spielten Misstrauen und Vorurteile eine nicht unwesentliche Rolle. Forschung über Entwicklung, so das gängige Bild, säße im Elfenbeinturm, betreibe Reflexion in aller Abgeschiedenheit von der Praxis und sei letztlich Selbstzweck. Forschung für Entwicklung folge unkritisch den jeweils dominanten Politikmoden und vernachlässige gesellschaftliche wie strukturelle Fragen. Sie betreibe Symptombekämpfung anstelle von Ursachenanalyse. Entgegengesetzte Sichtweisen prägten das Bild von *Development Policy Research*: Nach Meinung der GeldgeberInnen arbeite die Forschung an den Bedürfnissen der Praxis vorbei; aus der Sicht der AkteurInnen steige der Verwertungsdruck als Folge einer zunehmenden Instrumentalisierung der Forschung für die Praxis der EZA.

### **AkteurInnen in Bewegung**

In den letzten Jahren ist Bewegung in die österreichische Entwicklungsforschung gekommen. Auf institutioneller Ebene sind Fortschritte zu verzeichnen, in manchen Bereichen herrscht jedoch auch Stagnation vor. Das größte Vorhaben im universitären Bereich, das seit den 1980er Jahren betriebene Projekt Internationale Entwicklung an der Universität Wien, konnte trotz stetig steigender Studierendenzahlen die zuständigen Stellen bislang nicht von einer notwendigen Institutionalisierung überzeugen. Hingegen



stellt das kürzlich entstandene Centre for Development Research an der Universität für Bodenkultur (BOKU) einen wichtigen Schritt in Richtung Verankerung der Entwicklungsthematik an einer Universität dar und spielt in dieser Hinsicht eine Vorreiterrolle in Österreich. An vielen österreichischen Universitäten haben sich mittlerweile mehr oder weniger institutionalisierte Programme zu Entwicklungsthemen herausgebildet. Dabei wird quer durch die unterschiedlichsten Disziplinen gearbeitet, was die disziplinären Grenzen in den Geistes- und Sozialwissenschaften einerseits und die Dichotomie zwischen Sozial- und Naturwissenschaften andererseits zunehmend aufweicht.

Ein Dialogprozess hat in den vergangenen zwei Jahren AkteurInnen aller oben dargestellten Ansätze zusammengeführt. Ein erstes Ergebnis ist das Schwinden traditioneller Reserviertheit zugunsten eines gemeinsamen gesellschaftlichen Anliegens und kollektiver Bemühungen um mehr Sichtbarkeit. Die Anforderung, disziplinäre Verhärtungen in Frage zu stellen, weckt den Wunsch nach Zusammenarbeit über den eigenen Forschungsansatz hinaus. In ähnlichem Maße ist der Bedarf nach einem Dialog mit nicht-wissenschaftlichen AkteurInnen gewachsen. Zu hoffen bleibt schließlich, dass die Fragmentierung der österreichischen Entwicklungsforschung in Zukunft einer kooperativen Vielfalt Platz machen wird.

- 1 Entwicklungsforschung. Sichtweisen und Perspektiven. Vortagung zum Symposium Entwicklungsforschung des Mattersburger Kreises. Wien, 17.10.2007. [http://entwicklungsforschung.files.wordpress.com/2008/05/dokumentation\\_vortagung1.pdf](http://entwicklungsforschung.files.wordpress.com/2008/05/dokumentation_vortagung1.pdf), 2.10.2009. Erscheint als: Habermann, Birgit/Langthaler, Margarita (forthcoming): Changing the world of development research? An insight into theory and practice. In: Development in Practice.

## Literatur

European Commission (Hg., 2007): Explanatory Note: Mobilizing European Research for Development Policies. AR\*(2007)D/3262. Brüssel: European Commission.

Faschingeder, Gerald/Zauner, Atiye (2004): Zu den Rahmenbedingungen entwicklungsbezogener Forschung. In: Journal für Entwicklungspolitik 20 (1), 4-21.



- Journal für Entwicklungspolitik (2007): Perspectives on Development Studies.  
Schwerpunktredaktion Karin Fischer und Gerald Hödl. JEP 23 (2) 2007.
- Langthaler, Margarita (2008): Entwicklungsforschung in Europa. Trends und aktuelle Diskussionen. ÖFSE Working Paper 22. Wien: Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung.
- Purkarthofer, Petra (2007): Strategischer und anwendungsorientierter Beratungsbedarf in der Ost- und Entwicklungszusammenarbeit. In: Fröschl, Erich/Kramer, Helmut/Kreisky, Eva (Hg): Politikberatung zwischen Affirmation und Kritik. Wien: Braumüller, 209-225.
- Stamm, Andreas (2008): Development Studies – Development Research: Germany's Position in International Perspective. DIE Discussion Paper 17. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.